

Alle Menschen haben eine Chance verdient

... und jeder Mensch braucht ein Zuhause

25 Jahre und kein bisschen leise. *fiftyfifty* hat Geburtstag gefeiert. Mit einer Kunst-Benefiz-Schau der Superlative im Düsseldorfer NRW-Forum und einer Eröffnung mit viel Regen auf dem Vorplatz des Museums – wegen der Corona-Pandemie durften die fast 300 Gäste nur in kleinen Gruppen nach und nach in die Ausstellung. Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stefan Keller sowie NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann haben geredet und nicht mit Lob gespart. Nach ihnen kamen sechs unserer Verkäufer*innen mit zitternden Knien auf die Bühne und haben mit ihren Statements zu unseren wichtigsten Projekten die Herzen unseres Publikums erobert und stürmischen Beifall erhalten. Nachfolgend sind sowohl die Reden und Statements, als auch visuelle Impressionen der Feier zu sehen. Ein audiovisueller Zusammenschnitt ist unter folgendem Link zu finden: <https://youtu.be/Z7SxvSyFPsg>



„Menschen eine nachhaltige Perspektive geben“

Rede von Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller

Auch ich begrüße Sie heute Nachmittag herzlich zum Jubiläum von fiftyfifty. Gerne bin ich gekommen, um die herzlichen Glückwünsche der Landeshauptstadt Düsseldorf zum 25. Geburtstag „plus 1“ zu überbringen.

Ich wünsche alles Gute für die Zukunft, vor allem danke ich allen, die sich bei und für fiftyfifty im vergangenen Vierteljahrhundert engagiert haben.

fiftyfifty – man kann es nicht anders sagen – macht keine halben Sachen:

Der Einsatz für wohnungslose Menschen, das Engagement gegen Armut ist kraftvoll, umfassend und ideenreich. Um keinen Menschen abseits stehen zu lassen, werden viele Menschen mit ins Boot geholt. Fiftyfifty hat es immer verstanden, viele dafür zu begeistern, sich für die gute Sache einzusetzen.

Manchmal allerdings – so viel Kritik muss auch ein Geburtstagskind vertragen – wurde dabei vielleicht auch über das Ziel hinausgeschossen. Die Historie zwischen der Stadtverwaltung und dem Verein waren geprägt von unabhängigen und oftmals durchaus kontrovers diskutierten Handlungen des Vereins und den Reaktionen der Stadt.

Aber vor allem die operative Zusammenarbeit zwischen der LHD und fiftyfifty hat sich in den vergangenen Jahren zu einem konstruktiven Miteinander entwickelt. Mit dem neugegründeten Amt für Migration und Integration hat sich eine gemeinsame Zieldefinition von Obdachlosenarbeit etabliert. Darüber hinaus hat die Stadt in dieser Zeit etliche neue Angebote wie beispielsweise die EU-Notschlafstelle geschaffen.

Einen deutlichen Schub wird dieses Miteinander dadurch erhalten, dass künftig zwei Planstellen für das Projekt „Housing First“ durch die Stadt finanziert werden. Gemeinsames Ziel ist es mittlerweile, Obdachlosigkeit auf der Straße nicht nur über Sanktionen zu beenden, sondern den Menschen eine nachhaltige Perspektive geben zu können. Dieses gemeinsame Ziel schafft Sicherheit und Vertrauen im professionellen Umgang jetzt und in der Zukunft.

Ganz aktuell wurde fiftyfifty beispielsweise während der Pandemie – einer ungeheuer großen Herausforderung für die Wohnungslosen – in den Austausch zwischen dem Amt für Migration und Integration und den Trägern der Wohlfahrt einbezogen. Dem Verein kommt der große Verdienst zu, wie kein anderer Obdachlosigkeit sichtbar zu machen. Fiftyfifty ist es gelungen, den Menschen mit Lebensmittelpunkt auf der Straße ein Gesicht und eine Stimme zu geben. Auf der Klaviatur der Medien spielt wohl ebenfalls keine Interessengruppe so geschickt wie fiftyfifty. Und das ist gut so: Denn selbstverständlich muss es uns alle in einer Stadtgesellschaft wie Düsseldorf, in einer Stadt, in der wir auf engem Raum zusammenleben, alle angehen, wie die Menschen in unserer Nachbarschaft leben: Haben sie ein Dach über den Kopf, haben sie genug zu essen, müssen sie nicht frieren?

Fiftyfifty ist es gelungen, in der breiten Öffentlichkeit, die Menschen für das Thema Obdachlosigkeit zu sensibilisieren. – Vom Kind bis zur kaufkräftigen Kundschaft auf der Kö

kennt man in Düsseldorf fiftyfifty – und unterstützt gerne die Verkäuferinnen und Verkäufer des Straßenmagazins.

Und auch in Kunst und Kultur – und gerade dort – hat fiftyfifty ausgesprochen viele Unterstützerinnen und Unterstützer. Fiftyfifty betreibt in seinen Räumlichkeiten eine eigene Kunstgalerie. Zahlreiche große und namhafte Künstlerinnen und Künstler wie Jörg Immendorff und Renata Jaworska, Günther Uecker und Otto Piene, Markus Lüpertz und Katharina Sieverding, Bernd und Hilla Becher und Thomas Ruff haben bereits Werke gespendet. Thomas Ruff hat übrigens erst in dieser Woche angekündigt, sein Honorar, das er für die Erstellung des Portraits meines Amtsvorgängers Thomas Geisel für die „Ahnengalerie“ der Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister im Rathaus erhalten hat, für fiftyfifty zu spenden.

Die Ausstellung „Die Kunst zu helfen“, die wir heute im NRW-Forum eröffnen, reiht sich in dieses bemerkenswerte Zusammenspiel von guter Tat und Kunstszene ein. Nicht nur der Benefizgedanke spielt eine Rolle, sondern, indem Werke zu sehen sind, die sich auch inhaltlich, direkt oder indirekt mit Armut, Obdachlosigkeit und Ausgrenzung auseinandersetzen, auch der Gedanke, weiterhin aufzuklären

Dafür wünsche ich fiftyfifty weiterhin viel Erfolg. Ich hoffe, dass diese Benefiz-Ausstellung vielen Freude macht und vor allem zahlreiche der Werke verkauft werden, um die Arbeit von fiftyfifty und das „Housing first“-Projekt zu unterstützen.

„Um die Menschen kümmern“

Rede von NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann

Meine Damen und Herren, zunächst einmal will ich das tun, was man auf einer Geburtstagsfeier macht: dem Geburtstagskind sehr herzlich gratulieren. Was Sie in den letzten 25 Jahren getan haben, dafür auch von der NRW-Landesregierung ein großer Dank, dass Sie diese vielfältige Initiative für obdachlose Menschen initiiert und unterschiedliche Bevölkerungsschichten auch mit Ihrer Zeitung für das Thema sensibilisiert haben. (...) Damit haben Sie dafür gesorgt, dass das Thema der Obdachlosigkeit kein Randthema mehr ist, sondern in der sozialpolitischen Debatte ein wichtiges Thema. (...) Warum gibt es eigentlich Obdachlosigkeit. Wir haben in Deutschland eine Grundversorgung, die auch die Versorgung mit Wohnraum und Lebensmitteln einschließt. Dennoch haben wir Obdachlosigkeit. Daraus folgert, dass alleine der Rechtsstaat nicht ausreicht, sondern dass dieser nur funktioniert, wenn es neben dem Rechtsstaat, so wichtig er ist, auch noch so etwas gibt, wie Barmherzigkeit und sich um die Menschen kümmern. Und deswegen ist er mir wichtig, dass wir in Nordrhein-Westfalen besser werden, was die Wohnungslosigkeit anbetrifft. Ich sag Ihnen das ganz offen: Ich bin mit der Wohnungslosenstatistik, so, wie sie jetzt ist, sehr unzufrieden. (...) Denn die vielen Menschen, die nicht in Unterkünften und Flüchtlingsheimen untergekommen sind, die wirklich draußen schlafen, sind in der Wohnungslosenstatistik gar nicht enthalten. (...)

Wir haben in den letzten Jahren dafür gesorgt, Wohnungslosigkeit in vielen Fällen zu verhindern. Wenn etwa Mietschulden da sind, wenn eine Zwangsräumung ansteht, dann müssen Lösungen gefunden werden, bevor überhaupt eine Obdachlosigkeit entsteht. (...) Und deshalb ist es natürlich wichtig, dass wir Wohnraum haben. **Wohnraum ist vor allem in den Ballungsgebieten knapp und daher finde ich die Idee von *fiftyfifty*, Wohnraum zu kaufen, gut, um Wohnraum für diese Menschen zu haben. Eine fantastische und klasse Idee.** Dadurch kann man ja letztendlich auch bestimmen, wer in diesen Wohnungen wohnt. Wir müssen aber auch die Wohnungswirtschaft verpflichten, Wohnraum für diese (obdachlosen) Menschen zur Verfügung zu stellen. Und deshalb haben wir in Nordrhein-Westfalen vor zwei Jahren ein Abkommen mit den großen Wohnungsunternehmen geschlossen, dass die das machen. Und wir vom Land finanzieren Kümmerer, die den Einzug in die Wohnungen begleiten. Und das hat bisher sehr gut funktioniert. (...)

Zahlen belegen ja immer auch politisches Engagement, weil ohne Geld in der Politik nichts geht. Als ich das Ministerium übernommen habe, lag der Etat in diesem Bereich (der Obdachlosenhilfe) bei einer Million, (...) derzeit liegen wir bei 15 Millionen. Das sind schon enorme Anstrengungen, die wir unternehmen, um die Türen zu öffnen, um überhaupt wieder Menschen in Wohnungen kommen zu lassen. Denn Menschen, die einmal unten sind, werden aus eigener Kraft bei einer Vergabe von Wohnungen immer den Kürzeren ziehen. (...) Meine persönliche Meinung ist, dass Obdachlosigkeit neben dem Hunger das größte Armutproblem ist, das einen Menschen treffen kann. Daher müssen wir engagiert bleiben (...), dass wir die Zahl der Obdachlosen so klein halten, wie es eben möglich ist. Und dass Sie das unterstützen, Jede/r auf eigene Art, dafür mein herzliches Dankeschön und *fiftyfifty* für die nächsten Jahre alles Gute. Schönen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

„Ohne Not ein anständiges Zusammenleben aller Menschen“

Rede von Schriftstellerin Ingrid Bachér

Es war gestern und könnte heute oder morgen sein - aber es war gestern, ich bin mit der 707-Straßenbahn von der Nordstraße aus zu mir nach Hause gefahren. Ja, ich bin die Glückliche, die ein Zuhause hat - und ich sah zu m Fenster hinaus.

Ich fahre gerne Straßenbahn, man sieht seine Stadt wie im Film, Menschen gehen ihre eigenen Wege, sie tauchen auf und verschwinden und ich denke, wo gehen sie hin, wo kommen sie her, was geschieht mit ihnen, was geschieht durch sie, durch ihr Sein? Es ist das Alltägliche, das mich fasziniert, das Übliche.

Und dann plötzlich sehe ich etwas nicht Übliches - noch nicht Übliches: Da liegt ein Mensch, ein junger Mensch, halbbedeckt von seinem Schlafsack, quer mitten auf dem Bürgersteig, und in Höhe seines Kopfes und der Brust liegen Taschen und Beutel. Der junge Mann liegt nicht eng nah der Hauswand, wie sonst Obdachlose, die dort Schutz suchen und uns auch nicht im Weg sein wollen. Er liegt ruhig mitten auf dem Bürgersteig - und schon bin ich an ihm vorbeigefahren. Doch dies Bild blieb mir, dies Bild dessen, der keinen eigenen Raum für sich und seine notwendigsten Sachen hat, der nicht weiß: Wohin? Irgendwo muss er sich ja ausruhen können. Er braucht einen Ort, wo er für sich sein kann, und wenn er keinen hat, dann bestimmt er diesen Ort mitten sichtbar auf dem Bürgersteig. Ja, er will sichtbar sein, und das ist richtig so, denn gehört ihm, dem Bürger, nicht auch der Bürgersteig? Und er ist doch ein Bürger - wie alle anderen.

Natürlich wird der junge Mann nicht lange dort liegen, obwohl er nur im Wege liegt, man ihm ausweichen kann. Die Ordnungskräfte werden ihn vertreiben, und besonders energisch vertreiben, weil sie Angst haben, dass es nicht bei einem Einzelnen bleiben wird, dass es immer mehr Obdachlose geben wird, Wohnungslose, Flüchtlinge, Verzweifelte, die sich mitten auf den Bürgersteig legen werden und fragen, wohin es mit ihnen gehen soll.

Wir wissen, die Zahl der Obdachlosen, der Wohnungslosen, wird weiter steigen, beschleunigt durch die Politik des ständigen Zuflusses von neu in den Markt hinein gepumpten Geldes, das von prozentual nur wenigen Menschen gut genutzt werden kann, um in real geschaffene Werte eingetauscht zu werden. Und das sind nun mal Immobilien, Spekulationsobjekte wie Wasser, Nahrungsmittel und viele andere, und diese real geschaffenen Werte werden immer kostbarer, für viele unbezahlbar.

Wehren wir uns? Wir können resignieren, demonstrieren oder handeln, ja, handeln. Hubert Ostendorf hat das früh erkannt, er, der sich seit 25 Jahren - und dies feiern wir heute endlich - für Obdachlose einsetzt. Er, der so erfindungsreich darin ist, Gelder für vernünftige, hilfreiche Projekte zu gewinnen, hat erkannt, dass keine soziale milde Gabe langfristig den Menschen helfen kann, die nicht mal nachts sicher sein können, ein trockenes Dach überm Kopf zu haben. Und da keiner einem unsicheren „Vagabunden“ eine Wohnung oder auch nur ein Zimmer vermietet, kauft *fiftyfifty* Wohnung um Wohnung, damit sie eine Bleibe haben - Heimatlose, einen festen Boden unter die Füße.

Auch hat er erkannt, dass Außenseiter Außenseitern gerne helfen, denn auch Künstler sind nicht angepasste, aber vorbildliche Menschen in unserer Gesellschaft. Die meisten sind arm, oft außerhalb der gewünschten Norm, weil sie andere Vorstellungen im Kopf haben,

die oft auf das Unfassbare zielen. Und wer Erfolg hat, staunt manchmal selbst darüber und ist mit seinen Werken gern hilfreich, der Utopie folgend, es müsste ohne Not ein anständiges Zusammenleben aller Menschen geben. Für sie ist es so eine Freude, etwas bewirken zu können, nicht nur Zuschauer zu sein beim Leben der anderen.

Ich gratuliere Hubert, bin ihm dankbar, er ist ein Vorbild, das sich selbst nicht rühmt, und gratulieren ihm und uns allen.

Die Autorin ist Schriftstellerin, die Erzählungen, Hörspiele und Romane veröffentlicht hat, z. B. „Die Grube“ (2011), eine aus heutiger Sicht visionäre Dystopie über das, was der Braunkohleabbau mit den betroffenen Menschen macht. Ingrid Bachér war Mitglied in der Gruppe 47 sowie Präsidentin des PEN-Zentrums. Seit vielen Jahren schon ist sie im Beirat von fiftyfifty aktiv und Autorin unserer Straßenzeitung.

Vorstellung der wichtigsten Projekte von fiftyfifty

Durch 6 Verkäufer*innen des Straßenmagazins präsentiert

Ich bin der **Rudi vom Dreieck**. Ich bin fiftyfifty-Verkäufer der ersten Stunde. Ich bin stolz darauf, dass ich meine Alkoholsucht überwunden habe. Am Anfang haben mir manche Passanten gesagt: „Geh‘ doch arbeiten.“ Das sagt nun kaum noch jemand. Im Gegenteil. Meine Kundinnen und Kunden erkennen an, was ich tue. Was ich tue, gibt auch gut ein Fernsehfilm aus dem Jahr 2008 über mich wieder. Titel: „Ein Mann hört zu.“ In einem Artikel wurde ich sogar als Seelsorger bezeichnet und als Multidienstleister, der auch schon mal Taschen trägt, Gardinen abhängt usw. Ich glaube, dass wir *fiftyfifty*-Verkäufer einen wichtigen Beitrag für unsere Gesellschaft leisten und, ja, dass es Arbeit ist, was wir tun. Ich glaube, dass das Projekt *fiftyfifty* dazu beigetragen hat, dass Obdachlose nun positiver gesehen werden. Und das ist gut so.

Hallo zusammen, ich bin **Rüdiger**. Was wäre ich ohne meine beiden Hunde Shakira und Flecki? In meiner Zeit als ich obdachlos war, war Shakira an meiner Seite und mein ständiger Begleiter. Flecki kam erst nach meiner Obdachlosigkeit dazu. Wenn Shakira krank war, bin ich zum *fiftyfifty*-Projekt **Underdog** gegangen. Und noch heute nutze ich das Projekt, wenn es meinen Hunden nicht gut geht. Underdog hat einen großen Transporter, der umgerüstet wurde in eine rollende Tierarztpraxis. Bei Underdog haben sich Tierärzte zusammengetan. Sie versorgen unsere Hunde ohne Geld. Nur bei größeren Operationen müssen wir einen ganz kleinen Beitrag von 30 Euro zahlen. Wir Obdachlosen beziehungsweise ehemals Obdachlose passen ja immer super auf unsere Tiere auf. Aber wenn sie krank sind, ist es eine Katastrophe. Wer von uns kann sich einen Tierarzt leisten? Underdog ist nicht nur für die Tiere da, sondern auch für die Tierbesitzer. Eine Streetworkerin kümmert sich um uns, wenn wir ein Anliegen haben. Sowieso setzt sich *fiftyfifty* viel für uns ein. Ich zum Beispiel wohne im Housing First Projekt. Dort habe ich meine fast lebenslange Alkoholsucht mittlerweile seit über 3 Jahren überwunden. Darauf bin ich sehr, sehr stolz. Und bei uns im Haus bin ich der Hausmeister und kümmere mich auch um den Garten und andere handwerkliche Kleinigkeiten, die anliegen. Vor einigen Wochen, während der großen Flut, ist auch unser Keller abgesoffen. Da war ich Tag und Nacht im Einsatz, damit wir einigermaßen über die Runden kamen ohne Strom und um weitere Schäden zu vermeiden. Ich bin froh, dass *fiftyfifty* uns schon so lange unterstützt. Happy Birthday *fiftyfifty*.

Mein Name ist **Mirjam**. Ich war lange Zeit obdachlos und hab mich mit dem Verkauf von *fiftyfifty* über Wasser gehalten. Nun lebe ich in einer eigenen Wohnung und habe sogar wieder eine Arbeit in einem Lager gefunden. Die Zeitung verkaufe ich aber immer noch, da mir meine Kunden ans Herz gewachsen sind und ich das Geld auch gut gebrauchen kann. Ich verdiene ja nicht so viel in meinem Job. Ich finde es wichtig, dass Menschen, die nicht betroffen sind, verstehen, was es bedeutet, obdachlos zu sein. Deshalb mache ich bei dem *fiftyfifty*-Projekt „**strassenleben**“ mit. Da führen wir Touristen, Schulklassen, angehende Polizisten, FSJler und viele andere interessierte Personen und Gruppen durch die Stadt

und zeigen ihnen, wo zum Beispiel Obdachlose platte machen, wo sie ihren Tag verbringen, wo sie essen bekommen oder Rechtsberatung, wo Drogen vertickt werden, Prostitution stattfindet und Vieles mehr. Uns ist es wichtig auch darauf hinzuweisen, warum Menschen beispielsweise nicht in Notschlafstellen übernachten können oder warum es so oft Probleme mit dem Ordnungsamt gibt. Das, was in der Gesellschaft oft geringgeschätzt wird, bekommt bei strassenleben einen Wert. Wir Stadtführer sind Experten in eigener Sache. Unsere Touren sind sehr beliebt und fast immer ausverkauft. Auch, weil oft Promis mitgehen, wie etwa Mitglieder der Toten Hosen oder Fußballspieler von Fortuna Düsseldorf. Gerade die, denen es gut geht, sollten eine Ahnung davon bekommen, wie sich Armut anfühlt. Dann gibt es auch mehr Solidarität.

Guten Tag, ich heiße **Markus**. Ich möchte Ihnen kurz meine Geschichte erzählen – und wie wichtig **Housing First** für Obdachlose ist. Ich habe 4 ½ Jahre nur vom Flaschensammeln und dem Verkauf der *fiftyfifty* gelebt. Bis ich im Housing First-Programm von *fiftyfifty* eine Wohnung bekommen habe. Eine richtige, normale Wohnung in einem normalen Haus im guten Umfeld. Sie können sich sicher vorstellen, dass Obdachlose, wenn sie direkt von der Straße kommen auf dem normalen Markt überhaupt keine Chancen auf eine Wohnung haben. Wenn sie Glück haben, erhalten sie einen Platz im betreuten Wohnen. Mit all den Vorschriften und Gängelungen. Das ist nichts für viele von uns. Wer seit Jahren verfestigt und verelendet auf der Straße ist, hat keine Chance mehr. Normalerweise. Also, ich habe eine Wohnung bekommen, die *fiftyfifty* gekauft hat, so, wie über 100 andere von uns, und konnte so zum ersten Mal seit vielen Jahren meine Eltern wieder einladen. Vorher ging das nicht. Wer lädt schon seine Familie zu einem Treffen auf die Platte ein oder in eine Notunterkunft? Das ist extrem schambesetzt. Nun also führe ich wieder ein ganz normales Leben. Ich habe eine berufliche Weiterbildung absolviert und arbeite jetzt als Büroangestellter im ambulanten Pflegedienstes. Solche positiven Geschichten, wie meine sind durch Housing First möglich. Ich wünsche mir, dass in Zukunft noch mehr Organisationen Housing First umsetzen.

Mein Name ist **Nadia**, ich bin aus Rumänien. Als ich vor etwa zehn Jahren mit meiner Familie nach Düsseldorf kam, haben wir bei Bekannten in deren Wohnung extrem beengt auf Matratzen geschlafen. Ich konnte damals auch noch kaum Deutsch. Was viele nicht wissen, ist, dass Menschen aus dem europäischen Ausland in Deutschland außer Kindergeld keine Leistungen bekommen. Nur, wenn sie arbeiten und danach arbeitslos werden. Als ich damals mit meiner Familie nach Düsseldorf kam, gab es für Rumänen aber noch gar keine Arbeitserlaubnis. Wir waren also auf den Verkauf von *fiftyfifty* zum Überleben angewiesen. In unsere Heimat konnten wir nicht zurück. Da erwartet uns Hunger und Elend. *fiftyfifty* war unser Glück. *fiftyfifty* hat uns eine Wohnung besorgt, die Kautions und die erste Miete übernommen. Sie haben auch meine Kinder eingeschult und begleitet und sich um wirklich alles gekümmert. Es gab damals einige Organisationen, die sich um Geflüchtete gekümmert haben, aber keine einzige für Armutsmigranten aus Osteuropa – außer eben *fiftyfifty*. Die hatten und haben immer noch einmal in der Woche eine Sprechstunde, in der es Dolmetscher für verschiedene Sprachen gibt: Rumänisch, Polnisch und, am wichtigsten, Romanes. Das ist die Sprache der Roma, die weltweit gesprochen

wird. Nachdem der deutsche Arbeitsmarkt endlich auch für Rumänen und Bulgaren geöffnet wurde, hat *fiftyfifty* die meisten von uns in reguläre Arbeit vermittelt. Auch ich arbeite nun schon seit langem als Servicekraft in einem Fitness-Studio. Ich finde es wichtig, dass es Organisationen gibt, die Menschen helfen, für die sonst keiner da ist. Die von Ausgrenzung und Rassismus betroffen sind. So, wie wir Roma. Ich finde, dass alle Menschen eine Chance verdient haben. Und dass wir uns gegenseitig helfen sollen. Deshalb arbeite ich auch als Dolmetscherin in der Sprechstunde bei *fiftyfifty*. Als ich vor etwa zehn Jahren gekommen bin, hätte ich nie gedacht, dass ich es einmal so weit bringe.

Hallo, zusammen. Mein Name ist **Sandra**. Ich bin eine schon lange *fiftyfifty*-Verkäuferin. Meine Geschichte kennen viele, da ich so etwas wie eine Presse-Referentin von *fiftyfifty* bin. Immer, wenn eine Zeitung oder ein Medium wissen will, wie es auf der Straße ist, bin ich bereit, darüber zu erzählen. Heute möchte ich Ihnen berichten, wie wichtig der **GuteNachtBus** ist, den *fiftyfifty* zusammen mit der franziskanischen Initiative vision:teilen unterhält. Der GuteNachtBus fährt jede Nacht durch die Stadt und kümmert sich um Menschen, die auf der Straße sind, zum Beispiel auch Sexarbeiterinnen oder Drogenkranke. Es gibt dort Essen, Trinken, Kleidung, Schlafsäcke, manchmal auch Zelte und immer ein gutes Wort. Der GuteNachtBus ist eine sehr wichtige Anlaufstelle für Menschen in Not. Auch für mich war er sehr wichtig, als ich noch obdachlos war. Mittlerweile habe ich eine Wohnung im Housing First-Programm von *fiftyfifty*. Aber zum GuteNachtBus gehe ich immer noch manchmal. Ich rede mit den Menschen, die auf der Straße sind, weil ich ja aus eigener Erfahrung weiß, wie wichtig es ist, nicht allein zu sein.

Presse-Stimmen

„Wir müssen sehr dankbar dafür sein, was *fiftyfifty* in 25 Jahren gemacht hat.“ NRW-Sozialminister Karl-Josef Laumann im Interview mit RTL

„*fiftyfifty* und das Magazin haben es geschafft, die Bürger für das Thema Obdachlosigkeit zu sensibilisieren und den betroffenen Menschen eine Stimme zu geben. Es gibt eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen *fiftyfifty* und der Stadt.“ Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stefan Keller in der *Rheinischen Post*

„Solange es nötig ist, werden wir uns für die Rechte der Armen und Ausgegrenzten einsetzen. Unser Ziel ist weiterhin eine Gesellschaft ohne Armut und Obdachlosigkeit, wir wollen uns selbst überflüssig machen.“ *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf in der *Rheinischen Post*

„Wir haben zusammen mit Wohnungslosen viele Projekte entwickelt und Impulse für eine fortschrittliche, innovative und partizipative Sozialarbeit gesetzt. (...) Zusammen mit Trägern in ganz NRW haben wir in nur vier Jahren etwa 120 Apartments für Obdachlose ohne jede Chance auf eine andere reguläre Wohnung auf dem umkämpften Mietmarkt erworben. Das Wichtigste ist aber unser politisches Engagement, unsere Parteinahme für die Ärmsten der Gesellschaft. (...) *fiftyfifty* hat die Diskussion über Housing First maßgeblich in Gang gebracht und gezeigt, dass der Ansatz funktioniert.“ Hubert Ostendorf in der *Jungen Welt*

In NRW können dank des Housing-First-Fonds von *fiftyfifty* mehr als 20 Vereine und Verbände den Housing-First Ansatz umsetzen und obdachlose Menschen direkt von der Straße in eine eigene Wohnung vermitteln.

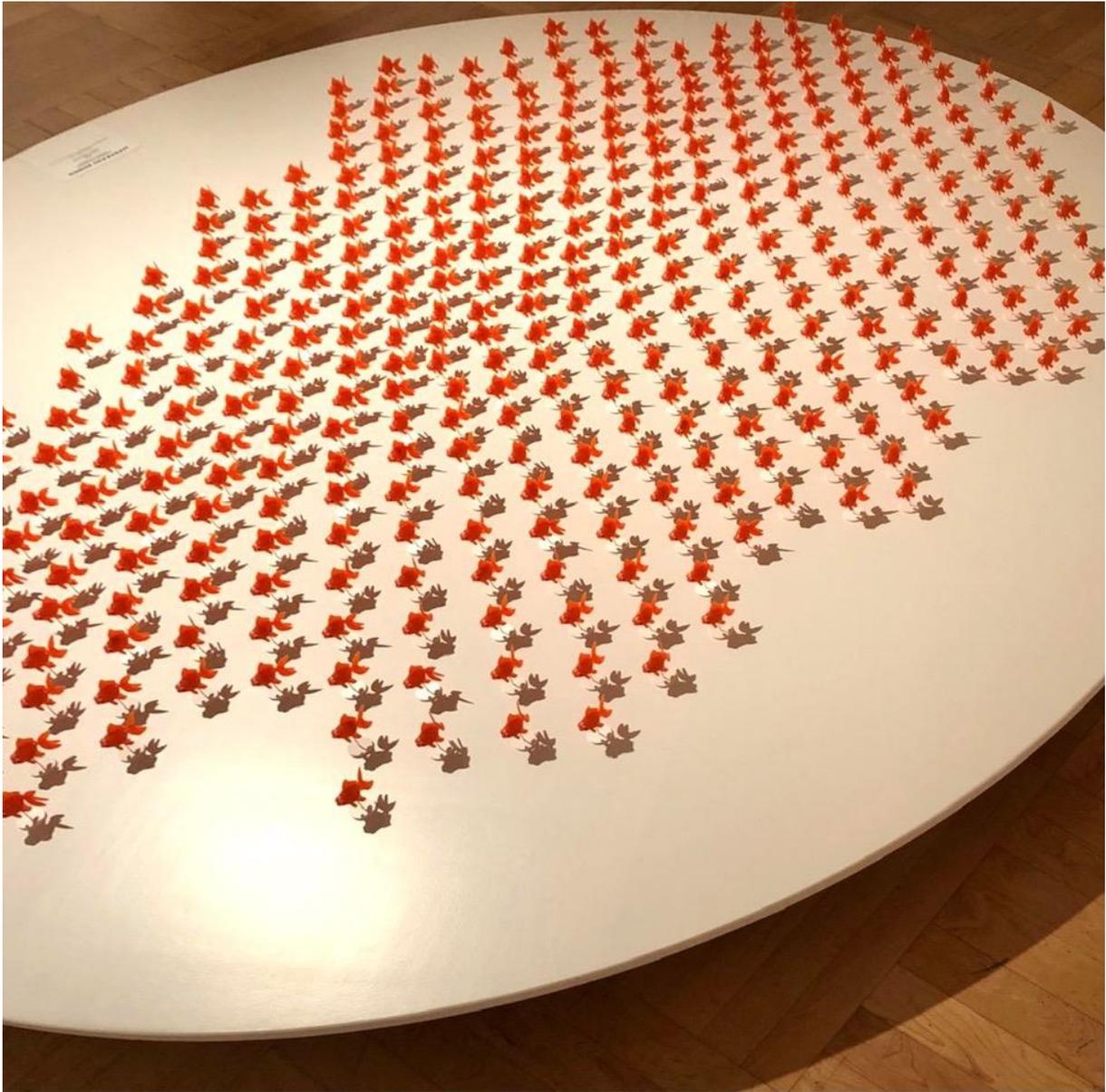
Neue Düsseldorfer Online-Zeitung

Fotos des Jubiläums von Christoph Ostendorf











Fotos des Jubiläums von Rolf Purpar

































